

Wie jeden Tag durch die zwanzig Jahr,
die er dient in seinem Büro,
steht er auf, streicht mit den Fingern durchs Haar,
wärmt Kaffee sich auf dem Rechaud,
wäscht Hand und Gesicht, fährt rasch in den Rock,
(nur im Amt nicht unpünktlich sein!)
streicht sich sein Brot, nimmt Hut und Stod
und läßt sein Zimmer allein.
geht ein wenig müd, denn er schläft nicht gut,
bis zur Straßenbahn die paar Schritt;
mit Gesichtern, ihm vertraut wie sein Hut,
fährt er verdrossen mit.

Vor dem Amtshaus zupft er an Kragen und Rock,
verhält sich, ein wenig nur,
und vor seinem Schreibtisch im dritten Stod
sitzt er punkt acht Uhr.

Dann schreibt er wieder „indem“ und „hieraus“,
bis Zeit ist zum Mittagstisch.

Die Gemeinschaftsküche ist gleich im Haus,
und es stinkt nach Rüben und Fisch —

Dann schreibt er von neuem „mithin“ und „anbei“,
ganz pflicht- und schweigenumweht,
und endlich ist es auch heute drei,
und er nimmt seinen Hut und geht.

Er sieht den Mädchen scheu nach der Brust
und denkt: Ist nichts für mich.

Lang ist die Ehe und teuer die Lust . .
und spuckt und räuspert sich.

Zuhause empfangen die Wände ihn,
wie er sie morgens verließ.

Er muß die Rissen überziehen,
lüften, und jenes und dies.

zieht die Uhr und schaut eine Zeit an die Wand,
denn die Zeit läuft schrecklich leer,
wenn kein Ding und Tun die Minute bannet
und kein Mensch ist um einen her —

und räfelt sich und zählt zweimal sein Geld:
Der Stammtisch wartet schon.

Dort ist das Leben, dort ist die Welt,
dort verebbt der Tag und die Fron.

Er genießt seine üblichen drei Achtel Wein
wie ein Bürger: gehalten, adrett.
Und fällt mit einem Geufzer klein
punkt zehn in sein einsames Bett.